

Aufgabe wichtig sind: Sehr oft sind die Ziele nicht klar, und so kochen eben viele ihr Süppchen. Für die Planung und die genauen Teilschritte bleibt oft, wegen Überlastung weniger, keine Zeit, was zu neuer Überlastung führt. Sehr oft bleibt auch keine Zeit zur gemeinsamen Reflexion und zum gemeinsamen Lernen, weil schon wieder die nächste Aufgabe ansteht.

Und so kommt es oft zum Phänomen, daß lustlos und mit immer größerer Mühe das geschieht, was schon immer geschehen ist. Man hat dann keine Zeit mehr zu fragen, wohin man eigentlich will, und keine Kraft mehr, etwas zu verändern – etwas zu lassen oder neu zu beginnen. Das Buch macht Mut, die Schwachstellen pfarrlicher Organisation anzuschauen, und gibt Hoffnung, daß nicht wenig, was „nervt“, einfach schlecht organisiert ist, und wenn es bewußt gemacht wird, sich auch verändern läßt.

Mit einem Überblick über kirchliche Leitbilder schließt dieses hilfreiche und lesenswerte Buch. Und mit noch einem Überblick über Beratungsstellen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das ist wichtig! Man kann eine Gemeindestruktur sicher nicht mit einem Buch verändern. Das kann nur ein Anfang sein. Um eine Veränderung konsequent durchzuführen, braucht es sicher auch Hilfe von „außen“. Die Pfarrgemeinderäte und auch die Pfarrer sind, in ihrer eigenen Gemeinde, als Insider eben auch befangen.

Die „Gemeindeberatung“ die von immer mehr Diözesen angeboten wird, gehört auch dazu, wenn man in unseren Pfarren wirklich etwas verändern will.

Hermann Hofer, Wien-Rodaun

Margret Morche, Zur Erneuerung des Ständigen Diakonats. Ein Beitrag zur Geschichte unter besonderer Berücksichtigung der Arbeit des Internationalen Diakonatszentrums in seiner Verbindung zum Deutschen Caritasverband, Lambertus-Verlag, Freiburg i. Br. 1996, 244 Seiten.

21.000 Diakone zählte man 1996 weltweit. Trotzdem hält sich im breiten Bewußtsein immer noch die einfachere Gegenüberstellung „Priester und Laien“ im Sinn von „Nichtpriester“. Dabei zeigt die Geschichte des Ständigen Diakonates besonders deut-

lich, welche Vorstellungen und Kräfte zu dem geführt haben, was das II. Vatikanische Konzil für die Kirche bedeutet, wie mühsam die Umsetzung und immer neue Gestaltwerdung der Konzilsbeschlüsse in der Praxis war und ist und wie sich die Diakone und viele um die Erneuerung der Diakonie der Kirche bemühte Priester und Laien, Männer wie Frauen seit 30 Jahren den jeweiligen Problemen stellen. Es ist deshalb eine verdienstvolle Arbeit der langjährigen Sekretärin des Internationalen Diakonatszentrums, im Auftrag des Deutschen Caritasverbandes die Geschichte der Erneuerungsbemühungen zusammengestellt zu haben. Wer sich heute um die Lösung der Probleme rund um das Amt in der Kirche bemüht, kann viel daraus lernen, wie es zum Wiederaufleben der Idee eines eigenständigen Diakonates und zu den Konzilsbeschlüssen und deren Verwirklichung gekommen ist und welchen Beitrag das „IDZ“ für die Weiterentwicklung des Diakonates geleistet hat. Die Ausstrahlung des Zentrums auf die ganze Welt, aber auch die Hereinnahme der Erfahrungen und Anliegen vieler Länder, das ökumenische Gespräch und vieles mehr kommt zur Sprache. Der längste Einzelabschnitt gilt im Buch den „Studienveranstaltungen und Tagungen“ (114–161). Hier wäre vielleicht eine detaillierte Untergliederung auch im Inhaltsverzeichnis sinnvoll gewesen, da dann schon daraus die Schwerpunkte der jeweiligen Veranstaltung deutlich geworden wären. So hat man sich schon 1973 in Innsbruck die Frage gestellt, ob der Diakonats als Erneuerung oder als Rückschritt anzusehen sei, 1978 und 1981 waren Tagungsthema der „Diakonats der Frau“; auch nach dem „Beitrag des Diakons innerhalb der pastoralen Dienste und in der Gemeinde“ wurde schon 1979 und gleich nochmals 1981 gefragt. Den Abschluß bildet ein Anhang mit Interviews einiger führender Förderer der Erneuerung des Diakonates.

Helmut Erharter, Südstadt

Franz Kamphaus, Priester aus Passion, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1993, 304 Seiten.

Das Buch des Limburger Bischofs, das sich dem krisenartigen Wandel der Kirche und

ihrer Umwelt stellt und ein neues, lebbares und zeitgemäßes Priesterbild vor Augen führt, kann man auch unter der Thematik des Schwerpunktheftes „Kooperation zwischen den pastoralen Berufen“ lesen. In vielen Beiträgen dieses Heftes werden vor allem von Laientheologen im pastoralen Dienst und von Diakonen neben den Fragen des Selbstverständnisses und konkreten Dienstes auch Fragen der Kooperation mit dem Priester und Fragen der Weiterentwicklung des Priesterbildes gestellt. Kamphaus beklagt mangelnde Zusammenarbeit bei Priestern, unter der vor allem Frauen besonders zu leiden haben; er ermutigt aber auch zur Zusammenarbeit, begründet sie aus der gemeinsamen Sendung aller Gläubigen und gibt auch konkrete Anregungen. Daß auch Priester Weltverantwortung haben (und diese nicht einseitig nur den „Laien“ – auch im kirchlichen Dienst – zugeschrieben werden kann) und daß umgekehrt die Laien am Leitungsdienst der Kirche teilnehmen, gibt dem Priester jene Position, in der dann die spirituellen Anregungen dieses Bischofs, die den Schwerpunkt des Buches bilden, auf fruchtbaren Boden fallen können.

Helmut Erharter, Südstadt

Christian Friesl (Hrsg.), *Christsein als Beruf. Neue Perspektiven für theologische Karrieren*, Tyrolia Verlag, Innsbruck – Wien 1996, 276 Seiten.

Ders., *Christsein als Beruf. Chancen und Problemfelder theologischer Karrieren*, ebd. 1996, 260 Seiten.

Die bereits Ende 1995 der Öffentlichkeit vorgestellte Untersuchung *Christsein als Beruf* ist Inhalt des an zweiter Stelle genannten Dokumentationsbandes.*

Im ersten Band ist diese Arbeit nun ergänzt durch Beiträge verschiedener Experten, die von ihrem jeweiligen Fachgebiet her Stellung zu den Ergebnissen der Studie beziehen. Es ist somit ein erstes Ergebnis und gleichzeitig ein weiterer Anstoß auf dem Weg eines Dialogs aller Betroffenen, seien sie nun selbst Ausübende eines theologischen Berufs, Verantwortliche für die Aus-

bildung oder in der Pastoral für die theologischen Berufe Tätige.

Einige Autoren liefern als Ergänzung der dem Band zugrunde liegenden Studie Beiträge über die Geschichte der Seelsorgehelferinnen und LaientheologInnen (Veronika Prüller-Jagenteufel), die Entwicklung des Priesterberufs und die Realität des evangelischen Pfarramts. Andere blicken in die Zukunft und versuchen aus der Studie konkrete Handlungsschritte für Ausbildung und berufliche Praxis zu formulieren.

Einer der Spannungsbögen, die sich durch die Statements ziehen, ist jener des Verhältnisses zwischen Priesteramt und dem Ort bzw. den heutigen und zukünftigen Aufgaben der Laien-TheologInnen. Ein weiterer Spannungsbogen findet sich im Verhältnis von Ausbildung und praktischem Einsatz von Frauen in theologischen Berufen. Zur Sprache werden auch die vielen größeren und kleineren Freuden und Probleme des Berufsalltags – von der insgesamt relativ hohen Berufszufriedenheit bis zu den mangelnden Entwicklungsmöglichkeiten einzelner Berufsfelder – gebracht.

Die Lektüre dieses Buches vermittelt so nicht nur einen Überblick über die Studie selbst, sondern zeigt auch den Stand der aktuellen Diskussion rund um die Berufe der Kirche.

Immer mehr Personen finden sich nicht mehr mit der „Banalisierung des Menschen auf Arbeit und Konsum“ ab, konstatiert P. M. Zulehner in seinem Beitrag, und blicken daher mit Interesse auf die in der Kirche Tätigen. Daher müssen sich diese und muß sich die Kirche als Gesamte in Ausbildung und täglichem Leben mehreren Herausforderungen stellen. Dazu zählen etwa eine Klärung des „theologischen Orts der pastoralen Dienste für theologisch ausgebildete und hauptamtlich tätige Laien“ (Chr. Friesl), verbesserte Berufsbedingungen, Arbeit an Führungsverhalten und Persönlichkeitsentwicklung, Adaption der Ausbildungen an ein geändertes Umfeld usw. Weil von der Entwicklung auf diesem kirchlichen Sektor letztlich alle Christen/-innen betroffen sind, scheint mir dieses Buch nicht nur für Insider, sondern eben auch für alle lesenswert.

Kurt Schmidl, Wien

* Vgl. dazu *Ch. Friesl*, *Kooperation und Konflikt im pastoralen Dienst*, in diesem Heft S. 185.